

Der Karren rollt doch

Chronische Unterfinanzierung, akute Arbeitsüberlastung, drohender Fachkräftemangel und zu viele unnötige Operationen und Behandlungen: Die Liste der häufig genannten Ursachen für einen Kollaps unseres Gesundheitssystems ist zwar nicht unendlich lang, aber imposant – sollte man nach allgemeiner Stimmungslage meinen. Dem gegenüber steht Gott sei Dank eine Reihe von Fakten, die genau das Gegenteil aufs Tablett bringen. „Steigende Ärztezahlen“ titelt die Deutsche Hochschulmedizin e. V. Ihrer Einschätzung nach ist die Entwicklung kontinuierlich steigender Arztzahlen in Deutschland ungebrochen.

Gut erkannt, Mr. Mühlberger. Von 2006 bis 2010 – so die Hochschulmediziner – ist die Zahl der in der vertragsärztlichen Versorgung tätigen Mediziner von knapp 133.000 auf über 138.000 gestiegen. Selbst die Hausarztzahlen sind im gleichen Zeitraum von knapp 59.000 auf deutlich über 60.000 angewachsen. Bei gleichzeitig abnehmender Bevölkerungszahl nimmt die Ärztedichte in Deutschland sogar deutlich zu.

Was Kassenärztliche Bundesvereinigung und Statistisches Bundesamt als Datenbasis liefern, stimmt eigentlich optimistisch. Hinzu kommt, dass die OECD-Studie ‚Managing Hospital Volumes‘ das Versorgungs- und Leistungsniveau deutscher Kliniken als herausragend hoch bezeichnet. Dies gilt ungeachtet dessen, dass hierzulande in der Tat auffallend viele Krankenhausbehandlungen, gemessen an der Bevölkerungszahl, durchgeführt werden. Vielleicht fordern deshalb die Bundesärztekammer und die Deutsche Krankenhausgesellschaft in ihrem Positionspapier zu Chefarzt-Boni, dass kein Patient ohne medizinische Begründung behandelt werden darf.

Sei's drum: Unterstützung gibt es vom Deutschen Krankenhausinstitut DKI, das unter anderem zu dem Ergebnis kommt, dass die von den Krankenkassen kritisierten Leistungen, wie zum Beispiel Hüft- und Knieersatz in Deutschland, keine Auffälligkeiten darstellen. Schließlich steigt die Zahl älterer Menschen doch kontinuierlich.

Wer von uns hat denn im Bekanntenkreis keine Anwärter auf Gelenkersatz?

Wie wahr, Dr. Zimmermann. Ich kenne einige potenzielle Prothesenkandidaten zwischen 40 und 50 Plus, die sich davon eine erhebliche Besserung an Hüfte und Knie versprechen – und dennoch von ihren Ärzten gebremst werden, weil es noch zu früh sei. Vertrauen ist wichtig. Wie schnell ein funktionierendes und vertrauensvolles Gesundheitssystem den zentralen Mittelpunkt des eigenen Lebens bildet, habe ich unlängst selbst erfahren. An dieser Stelle nochmals vielen Dank an die Mediziner im Kantonsspital Chur in der Schweiz, die mein gebrochenes Bein noch mitten in der Nacht ‚repariert‘ haben. Mein Dank gilt auch dem zuvorkommenden Pflegepersonal, das mich zu jeder Zeit mit Kompetenz, Sicherheit und Fürsorge betreut hat.

Tja, lieber Mühlberger, Erfolgsmeldungen finden nicht oft den Weg über die Medien in die Öffentlichkeit – eher die gegenteiligen. Mich persönlich freut jedoch jede einzelne positive Nachricht – natürlich auch, dass es Ihnen jetzt wieder gut geht. Auch die Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PwC prognostizierte optimistische Aussichten für dieses Jahr. Ihren Erhebungen zufolge stehen die Zeichen in der Healthcare- und Pharmabranche weiter auf Wachstum.

Ganz genau, Kollege Zimmermann. Vier von fünf Managern erwarten für 2013 gute Erlösperspektiven. „Langfristig werden beide Sektoren expandieren“, betont Michael Burkhart, Leiter des Geschäftsbereichs Gesundheitswesen und Pharma bei PwC. Nach seiner Einschätzung soll auch die Beschäftigungszahl steigen, sofern es dafür entsprechende Fachkräfte gibt. Womit wir wieder beim Beginn unseres Dialogs wären.

Wie immer haben Sie es wieder mal auf den Punkt gebracht, Kollege Mühlberger. Doch die Krankenhäuser stellen sich auf diese Situation ein. Das Universitätsklinikum Leipzig baut zum Beispiel bereits an seinem zweiten Betriebskindergarten mit

weiteren 140 Betreuungsplätzen für Mediziner-Nachwuchs zwischen null und sechs Jahren.

Interessant, interessant. In Leipzig werden nicht nur die Kleinen gut betreut, auch das Wohl der Mitarbeiter rückt dort stärker in den Fokus: Ganze 180 Minuten stehen ihnen jährlich für betriebliche Gesundheitsangebote zu. In Summe ist das sehr viel, für jeden einzelnen nach meinem Dafürhalten aber noch ausbaufähig. Auch die Median Klinik am Südpark Bad Nauheim hat zusammen mit der Barmer GEK Angebote zum betrieblichen Gesundheitsmanagement zusammengestellt, was auf spürbares Interesse gestoßen ist.

Es sind zwar nur zwei Beispiele von vielen für nachhaltige Mitarbeiterführung, dennoch zeigen sie, wohin der Weg führt. Und beim Thema Finanzierung ist jenseits der 294 Mrd. Euro Ausgaben für Gesundheit bestimmt noch nicht das letzte Wort gesprochen. Finanzspritzen wie unlängst die 1,1 Mrd. Euro Erhöhung werden mithelfen, den Karren aus dem Dreck zu ziehen.

Aber im Grunde genommen fährt der Karren doch – und gar nicht so langsam.

Eugen Mühlberger
Dr. Wolf Zimmermann

